

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 180.

Sonnabend den 29. Juni.

1861.

## Bekanntmachung.

Aus dem Steinbruch zu Grassdorf sind 30 Ruthen Steinknack für die Alleestraße um die Stadt anzufahren und sollen dieselben auf dem Rossplatz in der Nähe der Königsstraße abgelagert werden. Die Anfuhr dieser Steine soll im Wege der Submiffion vergeben werden, und es wollen darauf Reflectirende bis zum **5. Juli d. J.** ihre Forderungen versegelt bei hiesiger Marstall-Expedition eingeben, woselbst auch die näheren Bestimmungen zu erfahren sind.

Dem Stadtrathe bleibt die Auswahl unter den Submittenten so wie jede weitere Verfügung vorbehalten.  
Leipzig, am 27. Juni 1861.

Des Rathes Deputation zu den Chausseen.

## Stadttheater.

Als zweite Gastrolle gab Fräulein Puls vom Thaliatheater in Hamburg die Porzia in „der Kaufmann von Venedig“. Man sah es der Leistung an, daß die Darstellerin mit dieser Rolle in ihrem eigentlichen Elemente war. Wir hatten uns nicht getäuscht, als wir nach ihrem ersten Auftreten Fräulein Puls eine talentirte und wohl geübte Darstellerin nannten, denn sie brachte den anmuthigen und liebenswürdigen Shakespeareschen Frauencharakter in sehr verständiger Auseinandersetzung, dabei mit feinem Anstand und guter Empfindung zur Anschauung, so daß die in den Einzelheiten oft sehr glücklich nuancirte Leistung auch vermöge der Einheitlichkeit und Abrundung in ihrer Totalität einen vortheilhaften Eindruck hinterließ. — Als Lorenzo gastirte hier zum ersten Male Herr Becker vom Danziger Stadttheater. Die Leistungsfähigkeit dieses Darstellers scheint — so weit man dies nach einer so kleinen Rolle beurtheilen kann — bis jetzt noch nicht sehr bedeutend zu sein; es fehlt besonders noch an Ungezwungenheit und Natürlichkeit im Spiel, wie an richtiger Anwendung des Organes; vor Allem aber dürfte das Studium des Gastes auf Beseitigung von Dialekt-Anklängen zu richten sein.

Mit Ausnahme des jungen Gobbo, den diesmal Herr Eschke in der ihm eigenthümlichen drastischen Art und Weise gab, waren alle Rollen des Stücks wie bisher besetzt. Wir haben nur des Herrn Kühns als Shylok zu gedenken, da sich in dieser Leistung des so reich begabten und so erfolgreich strebenden Darstellers auch diesmal wieder ein namhafter Fortschritt zeigte, wie überhaupt alle größeren Gestaltungen des Herrn Kühns, je öfter er die betreffenden Rollen spielt, immer mehr und mehr an feiner Ausarbeitung und künstlerischer Glätte gewinnen.

Bei der Aufführung der Oper „die Stumme von Portici“ am 27. d. M. war es vor Allem erfreulich, daß das schöne Werk nicht vor einem allzu kleinen Publicum gegeben werden mußte, wie das leider in letzter Zeit bei den meisten Vorstellungen selbst großer und bedeutender Kunstwerke der Fall gewesen. — Die nebst der Titelrolle (welche auch diesmal von Frau Bachmann in bekannter und oft anerkannter Trefflichkeit durchgeführt ward) am meisten in dem Vordergrund stehende Partie der Oper, den Masaniello, gab Herr Müller vom Hoftheater zu Hannover. Die Leistung des Gastes befriedigte uns im Allgemeinen in dieser Vorstellung mehr, als bei seinem ersten Auftreten. Für die heroischen Partien der modernen großen Oper französischen Stils hat dieser Sänger ohne Zweifel mehr, als für die heisch gehaltenen der älteren deutschen Oper. Bei letzteren liegt der Schwerpunkt hauptsächlich in einer durch und durch tüchtigen musikalischen Durchführung, nächst dieser kommt es hier auf Innerlichkeit, auf Parteilichkeit der Empfindung im Gesangsvortrage an. Werden nun diese Voraussetzungen wohl auch bei den modernen Heldenpartien gemacht, wenn sie in wirklicher Vollkommenheit zur Darstellung kommen sollen, so tritt bei ihnen doch auch als nicht minder wesentliches Moment das dramatische Element in höherem Grade hinzu. Diesem letzteren bis zu einem gewissen Punkt gerecht zu werden, ist auch einem Sänger möglich, der noch nicht auf entzündender Höhe gefanglicher Bildung steht, wenn er nur Talent, natürliches Feuer und Leidenschaft, und selbstverständlich die einer bedeutenden physischen Anstrengung gewachsenen Stimmittel mitbringt. Herr Müller ist ein solcher Sänger. Was er als

Masaniello gab, bewies eine schöne Begabung für verständnisvolle Auffassung; sein Spiel war diesmal um Vieles befriedigender, als in der Freischütz-Partie; es zeigte sich in demselben ebenso wie im Gesange hochgehende Leidenschaft und inneres Leben. Die wohlklingende und bildungsfähige Stimme des Sängers kam diesmal ihrem ganzen bedeutenden Umfang nach zur Geltung. Herrn Müller wird es umsoeher möglich sein, sich eine bedeutende künstlerische Zukunft zu schaffen, als sein Gesang — wie wir bereits in unserem vorigen Opern-Bericht erwähnten — frei von schwer zu beseitigenden Manieren und Unarten ist. Der gefanglichen Bildung bedarf er allerdings noch sehr; eine solche in verhältnißmäßig kurzer Zeit sich anzueignen wird einem so schönen Talente bei ernstem Streben nicht schwer werden.

Die Eloisa sang Frau Bertram. Die geschätzte Sängerin hatte diese, streng genommen außerhalb ihres Wirkungskreises liegende, sehr schwere Partie schnell übernommen und daher in kurzer Zeit studirt. Sie führte dieselbe so durch, wie man es von einer so talentirten und geübten Sängerin erwarten durfte. Ganz besonders gelang ihr die Hauptnummer der Partie, die große Arie im ersten Act, ein vom Componisten mit allem äußeren Glanz ausgestattetes, daher auch bedeutende Kunstfertigkeit der Ausführenden voraussetzendes Musikstück. — Herrn Wallenreiter's Pietro reißt sich als eine tüchtige und gut nuancirte Gesangsleistung dem Besten an, das dieser durchgebildete Sänger bis jetzt geliefert hat.

## Eine Leipziger Karl Ritter-Stiftung

zu gründen haben sich in Leipzig sieben Männer vereinigt und zur Bethheiligung „zahlreicher Gebildeten“ durch ein gedrucktes Sendschreiben vom 1. Mai aufgefordert. Wenn darin auf die Verdienste von Alexander von Humboldt und Karl Ritter um die Erdkunde mit Recht hingewiesen wird, so ist sehr zu wünschen, daß dies in Leipzig und seiner Umgebung in weiterem Kreise recht eingehende Beachtung finden möge. Die Weltkunde und Erdkunde ist in ihrer eigentlichen Bedeutung die Wissenschaft von der Natur, an welcher nicht bloß das gelehrte Wissen, sondern auch die Bildung in aller Beziehung theilhaftig sind. In ihr liegt ja die Urquelle der Gotteskenntnis. Der Apostel Paulus selbst sagt „damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt“.

So bedeutsam diese Wissenschaft ist, so viel umfassend ist sie auch. Sie bedarf großer äußerer wie geistiger Mittel, wenn sie recht fruchtbar werden soll. Beide Männer, Alexander von Humboldt und Karl Ritter, haben dies durch ihre lange Lebensthätigkeit bewiesen. Man denke nur Alexander von Humboldt's Studien, seine dreijährigen Forschungsreisen in Amerika und Asien nebst seiner großartigen schriftstellerischen Thätigkeit, während Karl Ritter's Leben allein literarischen Studien und der daraus entsprungnen Lehrthätigkeit in seinem Wohnort gewidmet war, wozu er sich eine so außerordentlich reiche Bibliothek erworben mußte und erworben hat. Nur mit ihren außerordentlichen Mitteln vermochten beide Männer „der Wissenschaft neue Bahnen vorzuzeichnen“, wie das Sendschreiben sagt. Wir sind aber überzeugt, daß sie noch viel mehr hätten, indem sie nämlich „die Erdkunde aus der Zufälligkeit einer losen Masse zur be-